

Reisebericht Südafrika

(06.-08. Dezember 2022)

Nach meinen Gesprächen in Namibia reiste ich weiter nach Südafrika. Südafrika ist eines der wirtschaftlichen und politischen Schwergewichte des afrikanischen Kontinents. Nach Nigeria und Ägypten ist es die drittgrößte Volkswirtschaft Afrikas. Es hat eine breit aufgestellte Wirtschaft. Auch viele deutsche Unternehmen produzieren hier, zum Beispiel BMW, Volkswagen und Mercedes. Südafrika ist außerdem das einzige afrikanische Land, das Mitglied der G20 ist. Es hat eine starke Zivilgesellschaft und ist einer unserer wichtigsten demokratischen Partner in Afrika.

Hier fand am 6. und 7. Dezember der vierte German African Business Summit (GABS) statt. Nach Berlin, Kenia und Ghana fand der Gipfel in diesem Jahr erstmals im Südlichen Afrika statt. Der GABS wird alle zwei Jahre von der Subsahara-Afrika Initiative der Deutschen Wirtschaft (SAFRI) organisiert. Das ist ein Zusammenschluss von Deutschem Industrie- und Handelskammertag, dem Bund Deutscher Industrieller, dem Bundesverband Großhandel, Außenhandel, Dienstleistungen und dem Afrika-Verein der Deutschen Wirtschaft. Dieses Jahr kamen in Johannesburg ungefähr 700 Unternehmen aus Deutschland und vielen afrikanischen Ländern zusammen. Dabei ging es natürlich vor allem darum, sich miteinander zu vernetzen. Gleichzeitig wurde aber auch über Themen wie die notwendige grüne Transformation der europäischen und afrikanischen Wirtschaften gesprochen.

Bei diesem Thema können wir gegenseitig viel voneinander lernen. In einigen afrikanischen Ländern wie Kenia stammen bereits heute über 90% des Stroms aus Erneuerbaren Energien. Gleichzeitig haben Industrieländer wie Deutschland eine besondere Verantwortung, die Länder des Globalen Südens bei der Bewältigung der Folgen des Klimawandels zu unterstützen. Deshalb hat sich die Bundesregierung unter Führung von Außenministerin Baerbock bei der diesjährigen Klimakonferenz COP27 in Sharm-El-Sheikh für einen Fonds zur Kompensation von „Schäden und Verlusten“ eingesetzt.

Bei meiner Rede beim Eröffnungsempfang des GABS habe ich deshalb deutlich gemacht: Ob beim Kampf gegen den Klimawandel oder bei der Bewahrung des Völkerrechts, Europa und Afrika haben gemeinsame Interessen und müssen sich den globalen Herausforderungen gemeinsam stellen.

Am nächsten Vormittag konnten wir mit einigen der afrikanischen Ministerinnen und Ministern sprechen. Sowohl der nigerianische als auch der angolische Handels- bzw. Energieminister erläuterten uns, mit welchen Chancen, aber auch Problemen sie derzeit zu kämpfen haben. Beide Länder sind bisher wirtschaftlich weitgehend vom Export fossiler Energien abhängig, v.a. Öl und Gas. Das bedeutet eine enorme Abhängigkeit vom Ölpreis. Für diese Länder ist grüner Wasserstoff

daher eine enorme Chance. In Angola beispielsweise wird schon heute 80% des Stroms aus Wasserkraft gewonnen. Ab 2024 soll Wasserstoff exportiert werden.

Am Nachmittag traf ich Maropene Ramokgopa, die außenpolitische Beraterin des südafrikanischen Präsidenten Ramaphosa. Mit ihr sprach ich zum einen über den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, zum anderen über die politische Situation im südlichen Afrika. Denn hier spielt Südafrika sowohl bilateral als auch im Rahmen der Entwicklungsgemeinschaft des Südlichen Afrikas (SADC) eine herausgehobene Rolle. Südafrika ist zum Beispiel größter Truppensteller der SADC-Mission in Mosambik (SAMIM). Viel Raum nahm in unserem Gespräch auch die Lage im Osten der Demokratischen Republik Kongo ein. Hier hat sich die Lage in den letzten Monaten noch einmal zugespitzt. Die paramilitärische Gruppe M23 eroberte immer mehr Gebiete. Während meines Besuchs erreichte uns jedoch die Nachricht, dass sich nach Vermittlung von Kenia und Angola die M23 aus den eroberten Gebieten zurückziehen wolle. Nach der erfolgreichen AU-Vermittlung zwischen der äthiopischen Zentralregierung und der TPLF in Tigray ist dies das zweite Beispiel innerhalb kurzer Zeit, das unterstreicht: Afrikanische Initiativen können den Frieden und Sicherheit auf dem Kontinent bewahren.

Am Nachmittag besuchten wir das Apartheid-Museum in Johannesburg. Hier wird der Weg Südafrikas zu einem freien, demokratischen Staat dargestellt. 1910 entstand eine Südafrikanische Union aus vier britisch und burisch-niederländisch geprägten Kolonien. Schon in diesem ersten südafrikanischen Bundesstaat gab es Gesetze, die die Trennung von Weißen und Schwarzen gesetzlich festschrieben. Die eigentliche Apartheid begann jedoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg. 1948 gewann die Nationale Partei die Wahlen und setzte seitdem eine Politik ins Werk, die alle Nicht-Weißen konsequent von jeder politischen und wirtschaftlichen Teilhabe ausschloss. Menschen wurden unter pseudowissenschaftlichen Kriterien in rassistische Gruppen eingeteilt. In Parks, an Stränden und Bahnhöfen gab es eine strikte Trennung der Gruppen. Menschen wie Nelson Mandela, der gegen die Apartheid kämpfte, wurden inhaftiert. Mandela verbrachte 27 Jahre im Gefängnis, die meisten davon in einer kleinen Zelle auf der Gefängnisinsel Robben Island. 1976 boykottierten dann Schülerinnen und Schüler in Soweto, einem Außenbezirk in Johannesburg, den Unterricht. Die Polizei schlug die Proteste gewaltsam nieder. In wenigen Tagen starben fast 1000 Menschen aufgrund von Polizeigewalt. Dies war der Anfang vom Ende der Apartheid. 1989 wurde Frederik Willem de Klerk zum neuen Präsidenten Südafrikas gewählt. Direkt nach seiner Wahl nahm er Gespräche mit dem inhaftierten Nelson Mandela auf. Die diskriminierenden Gesetze wurden aufgehoben. 1994 wurde eine neue Verfassung angenommen und bei den ersten demokratischen Wahlen in dem Land wurde Nelson Mandela zum neuen Präsidenten gewählt. Es war sehr eindrucksvoll, im Museum noch einmal diese nicht nur für Südafrika wichtige Geschichte nachvollziehen zu können.

Am nächsten Tag traf ich zunächst die deutschen Botschafterinnen und Botschafter, die derzeit in afrikanischen Staaten auf Posten sind und am GABS

teilnahmen. Eine ganze Reihe von ihnen habe ich in meinem ersten Amtsjahr bereits in ihrem jeweiligen Gastland besucht.

Nach diesem Austausch traf ich in der deutschen Botschaft Vertreterinnen und Vertreter von NGOs, investigativen Medien, Think Tanks und der Generalstaatsanwaltschaft zu einem Gespräch über Rechtsstaatlichkeit, Korruption, Gewaltkriminalität und geschlechtsspezifische Gewalt.

In Südafrika kam es zwischen 2008 und 2018 zu einer systematischen Aushöhlung der rechtsstaatlichen Strukturen, der Polizei und der Staatsanwaltschaft unter dem ehemaligen Präsidenten Zuma. Mutige Enthüllungen der freien Medien und der aktiven Zivilgesellschaft haben Schritt für Schritt enthüllt, wie sehr die Staatskassen geplündert wurden, es kam zu Korruption in gigantischem Ausmaß. Auch internationale Unternehmen waren beteiligt. In Südafrika nennt man diese Zeit „State Capture“. Auch aufgrund dieser kriminellen Machenschaften sieht sich Südafrika heute großen Problemen gegenüber: regelmäßige Stromausfälle, eine gewalttätige organisierte Kriminalität und 70% Jugendarbeitslosigkeit. Auch häusliche Gewalt und geschlechtsspezifische Gewalt haben extrem zugenommen.

Die juristische Aufarbeitung dieser Zeit ist noch lange nicht abgeschlossen. Eine Untersuchungskommission wurde gegründet, ihre Ermittlungen wurden live im Fernsehen übertragen. Aktuell sind noch mehrere Gerichtsverfahren gegen Jacob Zuma und seine Vertrauten anhängig. Zuma wurde in einem ersten Verfahren wegen Missachtung des Gerichts zu 15 Monaten Haft verurteilt. Vor kurzem wurde seine Haftentlassung aus gesundheitlichen Gründen vom Obersten Berufungsgericht rückgängig gemacht. Das ist ein gutes Zeichen im Hinblick auf die Unabhängigkeit der Gerichte, die zwar auch betroffen, aber nicht vollständig korrumpiert worden sind.

Seit vier Jahren versucht man, die rechtsstaatlichen Grundlagen wieder neu aufzubauen. Aber das ist natürlich ein langer und schwieriger Prozess. Denn man muss nicht nur neue Strukturen schaffen, sondern auch das Personal im öffentlichen Dienst austauschen und gleichzeitig eine extrem hohe Gewaltkriminalität bekämpfen. Am schlimmsten ist die Lage innerhalb der Polizei, wo Dienstposten über Jahre schlicht gekauft worden sind. Daraus folgt eine nach wie vor beängstigende Atmosphäre der Straflosigkeit.

Derzeit gibt es auch Vorwürfe gegen den aktuellen Präsidenten, nachdem eine große Menge Bargeld in seinem Haus gefunden wurde. Ob die Ermittlungen ergeben, dass er angeklagt wird, lässt sich derzeit noch nicht absehen.

Trotz dieser unvorstellbaren Zustände waren meine Gesprächspartner zuversichtlich, dass es ihnen gelingen würde, ihren Staat wieder aufzubauen und dafür zu sorgen, dass eine solche Katastrophe nicht noch einmal passiert.

Anschließend nahm ich zusammen mit Robert Habeck, der südafrikanischen Umweltministerin und Mitgliedern der südafrikanischen Klima-Kommission an einem Runden Tisch zur Energiewende in Südafrika teil. Deutschland hat mit Südafrika eine sog. „Just Energy Transition“ (JET) Partnerschaft vereinbart.

Deutschland und andere Länder unterstützen Südafrika mit insgesamt 8,5 Mrd. Euro an Zuschüssen und Krediten dabei, eine sozial gerechte Energiewende zu vollziehen. Die größte Herausforderung ist dabei der Ausstieg aus der Kohle, von der Südafrika extrem abhängt. Die veralteten Kohlekraftwerke Südafrikas stoßen mehr CO₂ aus als alle chinesischen Kohlekraftwerke zusammen. Deutschland hat seinen Anteil an der JET-Partnerschaft vor kurzem auf jetzt 1,1 Mrd. Euro erhöht.

Anschließend besuchte ich noch das Goethe-Institut in Südafrika. Es ist gleichzeitig das Regionalinstitut für ganz Subsahara-Afrika und damit für 21 Standorte zuständig. Wir tauschten uns besonders über den Sprachkursbetrieb der Goethe-Institute in Subsahara-Afrika aus. Denn wenn wir den kulturellen und wirtschaftlichen Austausch zwischen unseren Kontinenten verstärken wollen, ist die Spracharbeit des Goethe-Instituts unglaublich wichtig. Auch für die Vorbereitung von Fachkräften, die nach Deutschland kommen, sowie die Zusammenarbeit bei der Berufsbildung, müssen wir unser Sprachkursangebot deutlich ausweiten.

Zum Abschluss meines Aufenthalts besuchte ich noch das Holocaust and Genocide Centre in Johannesburg. Die Gründerin des Zentrums, Tali Nates, hat in diesem Sommer in Weimar von Annalena Baerbock eine der diesjährigen Goethe-Medaillen verliehen bekommen. Sie zeigt in ihrer Ausstellung das Schicksal von Menschen, die Opfer von Völkermorden wurden. Ohne die einzelnen Völkermorde zu vergleichen oder zu relativieren, zeigt sie die Auswirkungen und Folgen von Rassismus und Hass. Eine wirklich beeindruckende Ausstellung.

Nach zwei intensiven Tagen in Südafrika reisten wir abends wieder zurück nach Deutschland. Beim German African Business Summit sagte ein Teilnehmer: „Wir haben Afrika in der Vergangenheit häufig als Chancenkontinent bezeichnet. Eine engere Zusammenarbeit zwischen unseren Kontinenten ist heute aber keine Chance mehr, sondern ein Muss“. Ich kann das nur unterstreichen. Auch meine Gespräche in Südafrika haben wieder gezeigt, wie viel uns verbindet. Wir stehen vor denselben Problemen. Südafrika wird genau wie wir absehbar aus der Kohleenergie aussteigen müssen. Und gleichzeitig müssen wir in unseren beiden Ländern dafür sorgen, dass dieser Wandel nicht neue soziale Ungleichheiten schafft. Aber auch bei so vielen anderen Themen haben wir gemeinsame Interessen und Ziele. Für mich ist daher klar: Es war sicher nicht das letzte Mal, dass ich Südafrika besucht habe.